

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

67 (20.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138074)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 M. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 M. frei Haus (einl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Abende, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernr. Nr. 204 u. 566

Nummer 67

Sever i. O., Mittwoch, 20. März 1929

139. Jahrgang

Die verurteilte Binde

Die Gerechtigkeit trägt eine Binde über beide Augen, weil sie blind sein soll, da sonst, sähe sie auch nur mit einem Auge, die Gefahr bestände, daß die Waage, die sie in der Hand hält, sich nach der einen oder nach der anderen Seite neigt. Dieses blinde Warten der Gerechtigkeit ist immer und zu allen Zeiten eine der fundamentalsten Forderungen des öffentlichen und des staatlichen Lebens gewesen. Dort, wo man der Justiz die Binde von den Augen nahm, dort, wo man sie zur Dienerin und zur Dirne, sei es wirtschaftlicher, sei es politischer Zwecke, erniedrigte, dort ging der Staat in die Brüche und dort entspann sich bald der Stolz aller gegen alle. Wir leben in einem sogenannten geordneten Staatswesen, und wenn die Kritik an der Form und an den Methoden des Staates von heute auch noch so scharf und auch noch so berechtigt ist, so hat das hohe Wort von der „Vertrauenskrise der Justiz“, das von links her heftig ins Volk geschleudert wurde, doch bisher im Lager der Rechten kein Echo gefunden. Bisher? Nein, bis vor Kurzem! Erst der Disziplinarprozeß gegen die Magdeburger Richter, die dort bekannt gewordenen Enthüllungen über Eingriffe der Verwaltung in schwebende Gerichtsverfahren, über höchst eigentümliche Sonderbehandlungen von politisch geschilderten Personen und über eine bedenkliche Nichtverfolgung auffälliger Indizien, hat auch dem Vertrauen weiter Rechtskreise zum geltenden Gerichtsverfahren, seinen Trägern und der Kräfte, die auf es Einfluß zu nehmen vermögen, einen harten Stoß versetzt. Es ist erschütternd, das zu sagen, aber es ist so und deshalb muß es auch einmal ausgesprochen werden, daß auch in Rechtskreisen heute die Justiz nicht mehr als Tabu gilt.

Man muß sich vor Augen halten, will man die ganze Schwere der Vorwürfe empfinden, die vor einigen Tagen der Leiter der „Nationalen Nothilfe“, Rittmeister von Dppen-Tornow, gegen preussische Justiz- und Polizeibehörden gerichtet hat, will man sich ihre Bedeutsamkeit und ihre mögliche Konsequenz klarmachen. Die Gerichtsverfahren zu führen, ist eine Angelegenheit der Länder, wie alle Exekutiv in der Hand der Länderbehörden liegt. Aber Aufgabe und Pflicht des Reiches ist es, und ist es in Fragen der Justiz ganz besonders, diese Exekutiv zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, daß sie auf das Feinste genau nach den für sie geltenden Bestimmungen erfolgt. Der Leiter der „Nationalen Nothilfe“ hat in einer öffentlichen Rede in Freetown a. O., unweit von Berlin, zu den sogenannten Gedenkprozessen Feststellungen gemacht, von denen dies oder das vielleicht hier oder dort schon einmal bekannt geworden ist, denen aber nun endlich einmal nachgegangen werden muß. Wir wissen nicht, wie weit in jedem einzelnen Fall der Beweis für diese Feststellungen durchgeführt zu werden vermag, da wir noch nicht in der Lage waren, die Antwort der Gegenseite und der angegriffenen Stellen zu hören. Wir erhalten uns jedes Urteils getreu dem Satz, daß eines Mannes Rede keines Mannes Rede sei. Aber was wir wissen, das ist das, daß diese Feststellungen nicht einfach ungehört verhallen dürfen, daß sie eine Gegenüberstellung der zuständigen Stellen und eine Klärung erzwingen, die von objektiver Seite herbeiführen werden muß. Auf Grund dieser Rede sind Fragen zu stellen und diese Fragen müssen eine Antwort finden. Trifft es zu, so muß gesagt werden, daß die Polizei bereits im Herbst 1928 über Befreiung von Verurteilten bei den sogenannten Arbeitskommandos unterrichtet war und daß sie trotzdem nichts unternommen hat und sogar das Jahr 1924 ungenutzt verstreichen ließ, um erst im Jahre 1925 „angenehmlich“ als Gegenschlag gegen die Barmaßnahme in den Dienst der „Remerfolgung“ zu treten. Es trifft zu, daß im Berliner Polizeipräsidium damals ein „Remerbild“ gestellt wurde und daß dieses Bild der illustrierten Presse zur Veröffentlichung angeboten worden ist. Ist damit die Beschuldigung der Bildfälschung und des Eingriffs in ein schwebendes Verfahren, die Dppen gegen das Berliner Polizeipräsidium erhebt, nicht berechtigt? Trifft es zu, daß der Prozeß gegen Oberleutnant Schulz an die Strafkammer des Landesgerichtsdirektors Siegert, an die „Totenkammer“ zugewiesen wurde trotzdem die Kammer des Landesgerichtsdirektors Bombe zuständig und bei ihr bereits einmal ein Verfahren gegen Schulz, und zwar mit freisprechendem Abschluß, durchgeführt worden war? Wie gedenkt der Herr preussische Justizminister sich gegen die ungeheuerliche Beschuldigung, die hier erhoben wird, zur Wehr zu setzen, das Ministerium nicht Gerechtigkeit, sondern Verurteilung wollen? Mit einem Paragraphen des Republik-Schutzgesetzes etwa mit einer formal-juristischen Befreiungsfrage? Wir warnen davon im Interesse der Justiz und ihres Ansehens. Hier haben persönliche Empfindlichkeiten zu schweigen und hier kommt es nur auf die Sache an! Wie denn, wenn in einem Prozeß nachgewiesen würde, daß trotz der ungeheuren Erregung, von dem weitesten und nicht die schlechtesten Kreise des deutschen Volkes über die sogenannten Remerprozesse und über die Behandlung ergriffen sind,

Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode ermordet

L. U. Hirschberg (Niesengebirge), 20. März. In seiner Besitzung in Jannowitz im Niesengebirge ist in der Nacht zum Dienstag Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode ermordet worden. Der Graf stand im Alter von 56 Jahren. Die Moralkommission der Landes kriminalpolizei Biegitz hat sich sofort nach dem Tatort begeben. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Zu der Mordtat werden folgende Einzelheiten bekannt: Graf Eberhard befand sich am Montagabend zusammen mit seinem Sohn Christian Friedrich, dem jetzigen Majoratsherrn, in seinem Zimmer. Der junge Graf verließ kurze Zeit das Zimmer. Bald darauf hörte er einen Schuß fallen. Bei der Rückkehr fühlte er sich von einem Unbekannten umschlungen und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam und das Zimmer betrat, fand er den Grafen Eberhard auf dem Sofa sitzend tot auf. Auf dem Erdboden lag ein altes Jagdgewehr. Die tödliche Kugel hatte den Kopf von hinten durchdrungen und war an der Vorderseite am Hals wieder herausgekommen. Es wird angenommen, daß zwei Unbekannte verurteilt haben, einen Raub im Schloß vorzunehmen, daß sie dabei in das verlassen geglaubte Zimmer gekommen und dort auf den Majoratsherrn gestoßen sind, den sie sofort niederschossen. Im Schuß der Dunkelheit sind die Unbekannten entkommen. Einer der beiden hat aufscheinend vor dem Zimmer Wache gestanden und den Grafen Christian bei seiner Rückkehr überfallen.

Die Untersuchung.

L. U. Hirschberg, 20. März. Die amtlichen Ermittlungen zu der Mordtat an dem Grafen Eberhard

zu Stolberg-Wernigerode auf Schloß Jannowitz, die von der Landes kriminalpolizei Biegitz und der Staatsanwaltschaft Hirschberg mit allem Nachdruck geführt werden, haben bis Dienstagabend ergeben, daß der Ermordete mit seinem eigenen Jagdgewehr erschossen worden ist. Es ist dem Gewehrshaupt entnommen worden, der in dem Wozdzimmer stand. Der Täter ist nicht gesehen worden. Die untersuchende Behörde vermutet ihn unter den Hausangehörigen. Der Sohn des Getöteten, Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, gab bei der Vernehmung an, mit dem Mörder zusammengeflohen zu sein, als er in das Wozdzimmer zurückkehrte, nachdem er den Schuß gehört hatte. Er habe von dem flüchtenden Mörder sofort einen heftigen Schlag gegen den Körper und gegen den Kopf erhalten, so daß er stark benommen gewesen sei und den Täter nicht erkannt habe. Auf dem Hof, auf den er sich darauf begeben habe, sei er zusammengebrochen. Irrendwelse Gegenstände sind nicht geraubt worden, so daß die Annahme eines Raubmordes nicht aufrecht zu erhalten ist.

Graf Christian Friedrich unter dem Verdacht des Vätermordes verhaftet.

L. U. Jannowitz, 20. März. Am Dienstagabend ist der älteste Sohn des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, Graf Christian Friedrich, unter dem Verdacht des Vätermordes auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Hirschberg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Hirschberg eingeliefert worden.

Abg. Steinkopf (Soz.) betonte, daß sich seine Partei tatsächlich stets von Agitationsanträgen fern gehalten habe. Der Redner wies die in diesem Zusammenhang von den Deutschnationalen und Kommunisten erhobenen Angriffe gegen seine Partei zurück.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) wandte sich gegen das Weiterbestehen der Ausnahmestimmungen gegen die Frauen, nachdem das ganze Prinzip des Personalabbaues gefallen ist. Württemberg habe sich bereits bei der Schaffung seines Reichsvereins gegenwärtigen Beamtengesetzes auf diese Bestimmung der Personalabbaureform berufen. Man solle es den Frauen selbst überlassen, zu entscheiden, ob sie Ehe und Beruf miteinander vereinbaren können.

Abg. Frau Dr. Hertwig-Bünzger (D. Vp.) äußerte ähnliche Bedenken gegen den vom Zentrum vorgelegten Gesetzentwurf. Das Zentrum könne es doch nicht etwa für wünschenswert halten, daß Beamtinnen aus Besorgnis, ihre Stellung zu verlieren, auf die Ehe verzichten und sich mit einem äußerlichen Verhältnis begnügen.

Abg. Dr. Frick (NS.) erklärte, der Reichstag entspreche nicht mehr dem Willen des Volkes und sollte baldmöglichst aufgelöst werden. Der Nachtragset sei eine bittere Enttäuschung für die unteren und mittleren Beamten. Notwendig sei ein Gesetz zur Kürzung der Ministerpensionen. Vom Zentrum forderte der Redner eine Erklärung darüber, ob es tatsächlich dem Kanzler eine zehnprozentige Gehaltskürzung vorgeschlagen habe.

Abg. v. Sybel (Chr. N. Vp.) forderte eine grundsätzliche Revision der Besoldungsreform von 1927 und lehnte den Personaletat ab. Wenn der Reichsfinanzminister Einnahmen für Reich, Länder und Gemeinden habe und die Beamten auskömmlich bezahlten wolle, dann solle er in erster Linie die Landwirtschaft wieder rentabel machen.

Abg. Erving (Z.) erklärte, er könne nur wiederholen, daß an der Meldung über eine geplante Gehaltskürzung kein wahres Wort sei.

Der Nachtragset wurde dann in der Ausschussfassung angenommen. Vor der Abstimmung über den Nachtragset des Auswärtigen Amtes beantragte Abg. Frick (NS.), diesen Etat zurückzustellen, bis der Reichsaussenminister wieder erscheinen könne, wenn der Reichstag nicht vorziehe, angesichts des Gesundheitszustandes des Ministers an die Riviera überzusiedeln.

Gegen die Antragsteller wurde der Antrag abgelehnt.

Der Nachtragset wurde dann auch in dritter Beratung und in der Schlussabstimmung gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei, der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Christl. Nat. Bauernpartei angenommen, ebenso die Entschlüsse des Ausschusses. Der vom Zentrum eingebrachte Gesetzentwurf wegen der Kündigung weiblicher Beamter wurde zusammen mit einer Entschließung der Sozialdemokraten, wonach diejenigen Beamtinnen, die wegen Verheiratung aus dem Reichsdienst freiwillig ausscheiden, für den Verzicht auf die Pensionsansprüche eine angemessene Abfindung zugebilligt werden soll, der Ausschussberatung überwiesen. Gegen Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht, die

Neueste Funkmeldungen (Eigener Funkdienst)

Die vermisten Begleiter des Südatlantikfliegers Byrd, Bert Balchen und Fune, sind wieder aufgefunden worden. Das Flugzeug Balchens ist durch den Sturm völlig unbrauchbar geworden.

Der amerikanische Sachverständige Owen Young wird Dr. Schacht in den nächsten Tagen einen Vorschlag machen.

Der „Matin“ versucht die Reparationskohle als Ursache für das Massensterben in der Befehlungsarmee hinzustellen. (Natürlich!) Die Kohle sei schlecht und die Heizung daher ungenügend gewesen. — Von den zur Reichswehr gezogenen Generalen wird einer einen Tadel erhalten, während zwei andere zur Disposition gestellt werden.

In der indisch-afghanischen Grenze bekämpfen sich zwei afghanische Stämme. Die indische Regierung hat Vorkehrungsmaßnahmen getroffen.

Der Reichspräsident hat über die Fragen der Uniform neue Bestimmungen erlassen.

mit den Organisationen der Reichsarbeiter geführten Verhandlungen über eine Erhöhung der Löhne und Befestigung ungerechtfertigter Härten sofort wieder aufzunehmen.

Der Gesetzentwurf über die Sanierung der Schiffsahrt wurde ohne Aussprache dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Am 5.45 Uhr verlegte sich das Haus auf Mittwoch 3 Uhr. Notetat und kleinere Vorlagen.

Professor Dr. Helmolt

L. U. Berlin, 20. März. Professor Dr. phil. Karl Helmolt, der sich als Historiker und Journalist einen Namen gemacht hat, verstarb am Montag im Alter von 64 Jahren. Professor Helmolt war zuletzt Leiter der politischen Redaktion des „Berliner Westens“. Schon in jungen Jahren erregte er mit der Herausgabe seiner „Weltgeschichte“ weit über die Kreise der Fachwissenschaft hinaus Aufsehen. Nach einer Reihe von weiteren Veröffentlichungen ging Helmolt in die Journalistik über und wirkte als politischer Redakteur in den „Münchener Neuest. Nachr.“ und an der „Bayerzeitung“. Während des Krieges wurde er als Presseschef in das Reichsamt des Innern berufen, leitete dann die Presseabteilung der Deutschen Werke und wurde schließlich Chefredakteur der „Frankfurter Nachrichten“. Von dort aus führte ihn seine journalistische Tätigkeit nach Berlin zurück, wo er in die Redaktion des „Berliner Westens“ eintrat. In den letzten Jahren fand seine „Hindenburg-Biographie“ größte Beachtung. — Professor Dr. Helmolt lieferte dem „Severischen Wochenblatt“ anlässlich des Schloßfestes einen wertvollen Beitrag.

Eisenbahnunglück

bei Schmentau auf der Strecke Dirschau-Bromberg.

L. U. Dirschau, 20. März. Auf der Strecke Dirschau-Bromberg stieß am Dienstag bei Schmentau der Schulzug, der um 6.50 Uhr Schmentau verließ, etwa 800 Meter vom Bahnhof entfernt auf einen Güterzug. Infolge des Zusammenstoßes wurden mehrere Wagen zertrümmert. Von den Reisenden erlitten 15 mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Sachschaden ist erheblich. Bis zum Abschluß der Aufräumungsarbeiten werden die Züge aus Richtung Bromberg und umgekehrt über Preußisch-Stargard geleitet. Die Schuld an dem Unglück soll der Führer des Güterzuges tragen.

Die 70 verhafteten deutschen Rußlandkolonisten wieder auf freiem Fuß.

L. U. Kowno, 19. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die in der deutschen Kolonie Johanniskal verhafteten 70 deutschen Kolonisten wieder auf freiem Fuß gesetzt worden. Sie sollen demnächst wegen Sabotage gegen die Sowjetsteuernpolitik zur Verantwortung gezogen werden.

Der Fürst von Monaco soll gestürzt werden

L. U. Paris, 19. März. Wie die Tagespresse aus Monaco meldet, beschloß eine Versammlung von 700 Wählern, die Abdankung des regierenden Fürsten Ludwig von Monaco zugunsten seines Schwiegersohnes zu verlangen. Die Herrschaft des letzteren soll vorerst auf ein halbes Jahr beschränkt werden. Wenn nach Ablauf der sechs Monate die Forderungen der Bürger von Monaco nicht erfüllt worden sind, wollen sie selbst die Regierungsgeschäfte übernehmen und unter Umständen die Republik ausrufen.

Kundgebung des Amtshandwerkersbundes, des Wirtvereins und des Handels- und Gewerbevereins

am Dienstag, 19. März, im „Erz“.

H. Zu der gemeinsamen Kundgebung der drei Verbände hatten sich etwa 150 Personen eingefunden, eine Zahl, die für eine derartige Sache bei weitem nicht genügt. Der Verhandlungsleiter, der Vorsitzende des Amtshandwerkersbundes, Herr Schmiedemeister Joh. Albers, bedauerte denn auch in seiner Begrüßungsansprache, daß nicht ein größerer Interessentenkreis sich eingefunden hätte. Innerhalb des Nordwestdeutschen Bundes hätten in letzter Zeit mehrfach Kundgebungen zur Erhaltung des Mittelstandes stattgefunden.

Herr Syndikus Dr. Fuhrer hielt einen ausführlichen Vortrag über dieses Thema. Auch er betonte, daß allenthalben Kundgebungen für die Erhaltung des selbständigen Mittelstandes abgehalten worden sind. Das müge ein Warnungszeichen für diejenigen Kreise sein, die es nicht verstanden haben, das Interesse für den selbständigen Mittelstand zu wahren. Deshalb sei auch das Vertrauen des Mittelstandes zu gewissen Kreisen verschwunden, ein Warnungszeichen, daß es auf diesem Wege nicht weiter gehe. Die Not sei so groß, daß sie dem Mittelstande bis zum Halbe getrieben sei. Es gelte nun, sich über die Ursachen klar zu werden. Die Einkommensmöglichkeiten des gewerblichen Mittelstandes fallen immer weiter, während die Kapitalkosten in das Ausland fortwährend steigen. Wenn man den Kapitalstrom im Inlande behalten könnte, wären die Existenzmöglichkeiten da, aber allein 5 Milliarden deutschen Geldes sind es, die wir an das Ausland abgeben. Daher die Armut, daher das Zusammenbrechen des Mittelstandes. 10 Milliarden neue Steuern sind für den Reichsetat eingestellt, eine Summe, die aufzubringen unmöglich ist. Dazu kommt die Entwertung der Reichsmark. Wenn dazu die sonstigen Lasten hinzugezogen werden, so ist das eine Steuerlast, die unermesslich getragen werden kann. Die Sozialversicherung allein erfordert 22 Milliarden Mark. 40 Prozent aller öffentlichen Ausgaben entfallen auf die Verwaltung, Mittel, die dem deutschen Volk entzogen werden. Aufwänden müßte man sich gegen eine solche Wirtschaft. 40 Millionen mehr sollen aus dem Ertrag der Einheitswerke fließen und aus dem Mittelstande herausgezogen werden und dazu soll noch das Galtenerbe eingeführt werden. Mächtige Gegner arbeiten daran, dem gewerblichen Mittelstande die Kaufkraft zu entziehen. Traurige und unglückselige Erscheinungen der kommunalen Wirtschaft bestehen in der steuerlichen Begünstigung der kommunalen Betriebe. Eine Begünstigung, die den Betr. Betrieben wieder zugute kommt. Wenn solche Betriebe der Konkurrenz den gewerblichen Betrieben gegenüber unter gleicher Belastung bestehen sollten, dann wären bald alle öffentlichen Betriebe von der Bildfläche verschwunden, dann bräuhete man sich keine Kopfschmerzen darüber machen. Ein weiterer Gegner des gewerblichen Mittelstandes, gegen den er sich zu wehren hat, tritt in den Konsumvereinen auf. Leider hat der Mittelstand dieser Entwicklung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Tatsache ist, daß die Konsumvereine sich auf die Kreise stützen können, die sie (die Konsumvereine) vernichten wollen. Im selben Maße, wie der Wirkungsbereich der Konsumvereine sich erhöht, geht der des gewerblichen Mittelstandes zurück. Alle Zweige des Bedarfs sind von den Konsumvereinen aufgenommen worden. Zunächst waren es Kolonialwaren, dann kamen eigene Brotfabriken und Schlachtbetriebe. Den größten Fleischereibetrieb, die A. G. Witz in Oldenburg a. B., konnten die vereinigten Konsumvereine kaufen. So wird Zweig für Zweig von ihnen erobert. Alle Gewerbe kommen daran und deshalb ist der gesamte Mittelstand daran interessiert. Die Landwirtschaft darf auch nicht ihre Hand dazu bieten, sie läuft auch Gefahr, in die Hand der Konsumgenossenschaften zu geraten. Die Konsumgenossenschaften sind nicht imstande, die Ware billiger abzusetzen, als das mittelständige Gewerbe, und sie haben deshalb keine wirtschaftliche Existenzberechtigung. Wäre ihre steuerliche Belastung so wie beim gewerblichen Mittelstande, dann wären sie überflüssig. Die Konsumvereine sind sozialistisch eingestellt und aus ihren Verhandlungen geht deutlich hervor, daß der selbständige Mittelstand befristet werden soll. Die Kampffront des Mittelstandes ist schon heute sehr geschwächt und so sollten andere Kreise es sich vor Augen halten, ob noch weitere Kreise des Mittelstandes zum Erliegen gebracht werden sollen. Aller Aufgabe ist es, dahin zu wirken, daß das Geld, das aus dem Mittelstande herausgeht, auch wieder in den Mittelstand hineingekommen wird, um ihn zu stärken und zu stützen. Das ist eine Frage nicht nur des Mittelstandes, sondern des Arbeiters, Beamten und Bürger, der auf vaterländischem Boden steht. Politisch nicht sozialistisch eingestellt ist, der soll auch wirtschaftlich nicht die sozialistischen Konsumvereine unterstützen. Weiter hat sich der Mittelstand zu wehren gegen die Warenhäuser, sie sind ebenso schlimm wie die Konsumvereine. Die Warenhäuser haben kein Interesse daran, der Bevölkerung einen Pfennig zu schenken. Für die rückwärtslose Unterdrückung des Mittelstandes ist ihnen kein Mittel zu schlecht. Es ist von einem führenden Manne der Warenhäuser, Kommerzienrat Schöndorf, ausgesprochen worden, daß der Mittelstand sich freuen solle, von allen Sorgen befreit zu werden. In den Warenhäusern wäre dann Gelegenheit, als Angestellte unterzukommen. (1) Es sollte deswegen nicht vorkommen, daß Frauen des Mittelstandes in den Warenhäusern etwas kaufen. Die Frauen sind aufzuklären, daß sie dadurch die Reihen des Mittelstandes schwächen, sie gehören hinein in den Laden des Kaufmanns, in den Laden des Handwerkers. Die Aufsicht gehe dahin, den Entschluß zu wecken, sich der Käufe in den Konsumvereinen und Warenhäusern zu enthalten. Dann hilft der gewerbliche Mittelstand sich selbst. Die erste Pflicht ist, Mittelstandspolitik auf Gegenseitigkeit, dann gelingt es, die Flut der Konsumvereine und Warenhäuser zurückzudämmen.

Der Mittelstand hat bisher keinen Einfluß auf die Staatspolitik gehabt, ihn zu erzwingen liegt an uns selbst, wir müssen einig und geschlossen vorgehen, um unsere Macht in die politische Wirklichkeit legen zu können.“ (Beifall)

In der dem Vortrag sich anschließenden

Aussprache

nahm als erster Student Dr. Hempel-Feyer das Wort. Er will den Referenten nicht angreifen, sondern durch seine Ausführungen nur zur Klärung verschiedener Punkte beitragen. Die erwähnte Einheitsbewertung trifft noch mehr die Landwirtschaft wie den gewerblichen Mittelstand. Werten Sie Ihre Bilde nach Paris. Er sei auch Gegner der öffentlichen Betriebe; an deren Einrichtung sind aber nicht die Beamten schuld, sondern die Parteien, die solche beschließen. Wir haben heute in Deutschland auf der einen Seite die Entbehrten und auf der anderen Seite die kleine Zahl derer, die sich die Frist. Ich bin auch Gegner der vom Referenten angeführten Konsumgenossenschaften. Aber wie konnten diese ihren Umsatz so erheblich steigern, wie konnten sie soviel verdienen, da sie doch nur mit Angestellten arbeiten? Es gibt auch „Bürgerliche“ in hiesiger Stadt, die alles beim Konsum kaufen, was sie nur bekommen können. Wenn man politisch Gegner des Marxismus ist, muß man es auch wirtschaftlich sein. Das erwähnte Warenhauskapital fließt reißend in jüdische Hände. Ist man also wirtschaftlich Gegner der Juden, so muß man es auch politisch sein. Lassen Sie Ihre offene oder versteckte Beamtenfeindschaft fallen; deren Geld fließt dem Mittelstand reißend wieder zu. Die Folge für den Mittelstand muß die sein, sich politisch nach „rechts“ zu orientieren und den politischen und wirtschaftlichen Feinden den Rücken zu kehren. (Beifall). — Der folgende Redner, Malermeister Duden-Feyer, erklärt, der gewerbliche Mittelstand sei nicht beamtenfeindlich eingestellt. Er freue sich, wenn es allen gut gehe; er wolle auch weiter nichts, als mit seiner Familie leben. Aber das bittere Ende —! Der Handwerker, der heute einen Schlag bekommt, ist für immer erledigt. Das Durcheinander in Deutschland muß aufhören, der Kampf der Verbände muß eingestellt werden. — Als nächster Redner folgt Obermeister Carsten-Feyer, der die Protestaktionen als zwecklos abtut. Wie oft hat man schon protestiert, dann mit und dann ohne Landwirtschaft. Der Erfolg war gleich Null. Es müßte doch endlich dämmern. Die herztige Aktion geht den alten Weg. Redner schildert diesen bis zum M. d. N. Er lehnt den Parlamentarismus ab und stellt sich auf den Boden des diebsbegünstigten Eingangs, beiteilt „Käufertreue“. Die Rechtsregierung hat auch versagt; denken Sie nur an das Erwerbslosengeheiß. Durch die Parteien kommt keine Rettung mehr, wir müssen den Stimmzettel einfach ablehnen. Dann muß die Sozialdemokratie allein regieren und geht am Steueruder zu Grunde. Dann muß der Arbeiter einsehen, daß solche Wirtschaft nicht geht und dann kehrt er zu seinem Volkstum zurück. Das ist der Weg zu einem andern Deutschland.

Der Referent, Dr. Fuhrer, beantwortete kurz die einzelnen Auslassungen. Er hebt noch hervor, daß das Parlament sich zur Zeit so diskreditiert habe, daß es einfach so nicht mehr weiter gehe. Das Carstensche Experiment des „Nichtwählens“ müßte er als gefährlich ablehnen; die unzufriedenen Arbeiter würden dann noch immer mehr zum Kommunismus abschwenken. Die Kundgebungen hätten noch nie ihren Zweck verehrt. Man habe u. a. der Regierung die Gesetzesvorlage über das weitere kommunale Zuschlagsrecht aus der Hand geschlagen. In Oldenburg würde noch gut registriert; es sei die einzige Regierung, die parteimäßig nicht gebunden sei. Wir Mittelständler wollen den Ausgleich zwischen den einzelnen Ständen. Es muß eine klare Scheidung der Geister herbeigeführt werden: Hier Sozialismus — hier Bürgerium; entweder bürgerliche Welt- und Wirtschaftsauffassung oder Sozialismus. Der Mittelstand kämpft nicht gegen den einzelnen Beamten, wohl aber gegen das System. Wir dürfen nicht ungeduldig werden, so schnell geht es nicht; Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut. Wenn wir die Art nicht an die Erde gelegt hätten (an welche?), läge es heute noch schlimmer aus. Es gilt, den Mittelstand zu befreien. — Es nehmen nun noch kurz die Disziplinärredner Dr. Hempel und Carstens das Wort. Ersterer betont nochmals, der einzige Feind sei die internationale Hochfinanz, während letzterer nochmals seinen Standpunkt betont. — Der Verhandlungsleiter wies abschließend nochmals auf die Bedeutung der Selbsthilfe hin und ließ durch Dr. Fuhrer folgende

Resolution

verlesen:
Schwer ist der Existenzkampf für Volk und Wirtschaft. Warnend erheben in schwerer Zeit die am 19. März 1929 in Feyer versammelten Handwerker und Gewerbetreibenden ihre Stimme.
Sie fordern: Schutz des Handwerks und Gewerbes gegen die großkapitalistischen Konzerne und Trusts; gegen die Negiebetriebe des Reiches, der Länder und Gemeinden, gegen den Mißbrauch gemeinnütziger Unternehmensformen; gegen Warenhäuser und Konsumvereine.
Sie wenden sich gegen jede Absicht der Vereinfachung und Proletarisierung der deutschen Mittelständigen.
Sie fordern: Revision der für das deutsche Volk untragbaren Reparationslasten; beschleunigte Verminderung der öffentlichen Ausgaben durch Verringerung der öffentlichen Aufgaben und durch Anpassung der Verwaltung an die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft; Deduktion aller Haushaltsüberschüsse des Reiches, der Länder und Gemeinden durch rückwärtslos durchgeführte Sparmaßnahmen bei den übersteigerten Ausgaben; Vereinfachung des Steuersystems und Verbilligung der sich ständig teurer gestaltenden Finanzverwaltung; den endgültigen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern und das Zuschlagsrecht zu einer reformierten Einkommensteuer; demzufolge Verwindung der Realsteuerlasten und anschließliche Verwindung der Hauszinssteuer für die Belegung des Baumarktes; Aufhebung der steuerlichen Bevorzugung der öffentlichen Hand und der Konsumvereine; planmäßiger Abbau der Wohnungszwangswirtschaft unter Berücksichtigung eines angemessenen Mietpreises; Abbau

der sozialen Lasten auf ein für die Wirtschaft erträgliches Maß; Beseitigung der Belastung handwerklicher und gewerblicher Betriebe durch die heutige Sozialgesetzgebung, die weit über das vernünftige Maß eines Schutzes des Arbeitnehmers hinausgeht; Unterbindung der immer mehr zunehmenden Schwarzarbeit durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in das Arbeitschutzgesetz; Unterstützung der mittelständigen Unternehmungen durch eine organische Ausgestaltung der Kreditorganisationen; weitgehende Anerkennung der berufständigen Selbstverwaltung in einer wirklich freien Wirtschaft.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feyer, 20. März.

Großreinemachen

Die göttliche Vorsehung beschicke uns Männer! Die Zeit ist da und das Inferno kann beginnen. Du hilfst kein Bitten und Beschwören, kein Schimpfen und Beschellen, im Haushalt ist Revolution und der Mann ist abgesetzt — vollkommene Überflüssigkeit. Ist er schlau, so tritt er rechtzeitig unter Protest und wahr wenigstens einen Teil seiner Würde. Ist er dumm, so wehrt er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Nachmitteln und — wird doch überrannt, einfach überrannt. Was denn von ihm überbleibt, ist weiter nichts als das Abbild eines Trotzels.

Der Gang zum Großreinemachen rührt von einem Bazillus her, einem der schlimmsten seiner Artgenossen, er bringt sein Opfer plötzlich zum Ausstehen und verschwindet dann ebenso schnell, wie er gekommen ist. Er tritt in Massen auf, sobald das erste Frühlingslästlein weht, die Hühner mehr Eier legen und die Poeten anfangen, vom Wonne spendenden Lenz zu singen. Das merkwürdige ist, daß dieser Bazillus nur das weibliche Geschlecht anfällt, da allerdings reißend, von deiner jüngsten Tochter bis hinauf zu deiner Großmutter. Schon einige Tage bevor die Krankheit voll zum Ausbruch kommt, bemerkt du unheilvolle Anzeichen. Die Gesichtszüge deiner Frau werden eifrig und abwehrend, etwaige Diebstahlsungen werden drohend abgelehnt, die Augen überleucht dich, du verwandest dich langsam in Luft. Deine Tochter betrachtet dich mit böhmischen Blicken, unfassbar geringschätzig, jeder etwa vorhandene Respekt ist flüchtig. Direkt gemeingefährlich benehmen sich in diesem Stadium die Hausperlen, böshaft fahren sie mit dem Besen nach deinen Füßen, schlagen dir den Besen um die Gebeine, brummen dich lächelnd mit dem Staubjäger an und bringen dich in Wasserkegeln.

Ist der Tag da, wirst du in aller Herrgottsfrüh roth gewekt und aus dem Bette gejagt. Kaum, daß du noch ein Frühstück bewilligt wirst, mußt du hinaus aus der Wohnung. Deine Frau sieht aus wie Penthesilea die Führerin des Amazonenreiches, du bist aber nichts weniger als ein Achill, denn für Liebe wird kein Verhältnis gesetzt. In den Zimmern betätigen sich schwer bewaffnete Megären und maximierte Weltuntergänger. Eintrübnen ergießen sich, Tornados Staubfäden wirbeln auf, Wesen aller Schattierungen drohen penitentisch, Ausstopfer können wie die Trompeten des jüngsten Gerichtes, selbst die ältesten und heiligsten Erdmöhlen bewegen sich wie sagenhafte Urwaldbiester.

Jede Bestordnung ist illusorisch, du fliehst entsezt und im Innersten erschüttert, hinter dir hallt ein teuflisches Hofgeschrei der Hölle.

Die göttliche Vorsehung beschicke uns Männer, es ist Großreinemachen. Wilhelm Plog.

Auffstieg und Niedergang

ist eng verbunden mit der Zeitungsintention. Niedergang bedeutet es immer, wenn der Kaufmann infolge Nichtlieferung in Verlegenheit gerät, während der stetige, planmäßige Interessent den Aufstieg seines Unternehmens stark fördert

* Die diesjährige Ausstellung von Gesellenkassen und Berufsdiplomarbeiten findet am 7. und 8. April in der Landwirtschaftlichen Halle statt. Die nöheren Vorarbeiten übertrug die Versammlung der Ausstellungskommission, welche wie folgt gewählt wurde: Schmiedemeister J. Albers (Vorsitzender), Malermeister Schild, Sebens, Schröder, Schneiderin Dora Weber, Zimmermeister Borchers, Tischlermeister Wessels, Gewerbelehrer Besolowski-Feyer und Glog-Mederns.

* Bloch-Verein Feyer und Umgegend. Der Verein hält am Freitag, 22. März, seine Generalversammlung auf und machen wir auf heutiges Injertat besonders aufmerksam.

* Kohnenkirchen. Inbetriebnahme des Selbstausbaus am 2. Es ist soweit fertiggestellt, daß der Betrieb höchstwahrscheinlich am 22. März eröffnet werden kann.

* Fehderwadergraben. Die Not der Kleinen Pächter von hinter dem Deiche liegenden Wehdeplätzen. Das Domänenamt hatte auf den 15. d. M. einen öffentlichen Verpachtungstermin oben genannter Flächen angesetzt, wodurch ca. 50 Familien — vorwiegend Invaliden, Kriegsbeschädigte — um ihre Lebenshaltung gebracht werden können, wenn die Weiterverpachtung — das Wehdepland soll anderen Zwecken dienen — nicht gelang. Gestern waren nun diese Pächter im Saale des Wirts Schäfer versammelt, um geeignete Maßnahmen zu beraten. In dieser Versammlung war der Intendant Reents, Kürtungen, geladen, welcher riet, jegliche Schärfe zu unterlassen und in bittender Form an die registrenden Stellen heranzutreten. So wurde auch be-

schlossen. An alle, welche in der Lage sind, der Not der Pächter zu helfen, ergeht die Bitte, den Pächtern helfend zur Seite zu treten.

* Cloppenburg. Aus der Haft entlassen! In der Voruntersuchungssache gegen den Zeller Hermann in Sevelten und den Zeller Vorwerk in Bockta wegen Verdachts des Landfriedensbruchs hatten die beiden Verhafteten am Freitag der vorigen Woche durch ihre Verteidiger gegen den Haftbefehl des Untersuchungsrichters Beschwerde eingelegt. Nachdem diese Beschwerde vom Landgericht zunächst zurückgewiesen worden war, hatte sich auf die von den Verhafteten hiergegen eingelegte Beschwerde gestern das Oerlandesgericht mit der Anwesenheit zu beschließen. Das Rechtsmittel hatte Erfolg, der gegen die beiden Beschuldigten ergangene Haftbefehl wurde aufgehoben. Noch in später Abendstunde wurden die beiden aus dem Gefängnis entlassen. Eine Einwirkung des Ministeriums kommt bei diesem Gerichtsbeschlusse nicht in Frage.

Gerichts-Zeitung

§ Schwurgericht Oldenburg.

8. Sitzung Dienstag den 19. März, vorm. 9 Uhr.

Verhandlungsleiter Landgerichtsdirektor Bothe, juristische Beisitzer Oberamtsrichter Croy und Amtsgerichtsrat Anabie, Anklagevertreter Generalstaatsanwalt Niebecker, Verteidiger Rechtsanwalt Wißer.

Die Muttat in Neuenfelde bei Elsfleth. Am Spätabend des 13. Januar, eines Sonntags, durchlief die kleine Weierstraße Elsfleth plötzlich das Geräusch von einer schrecklichen Muttat in dem nur wenige Kilometer entfernten Orte Neuenfelde. Der Polizei war Meldung erstattet worden, daß ein blühendes junges Mädchen, die Tochter des Landwirts Brage, mit durchschütteltem Kopfe unweit ihrer elterlichen Wohnung tot aufgefunden worden sei. Die Gendarmeriekommissare Bengen und Fischer begaben sich unverzüglich per Auto nach dem Tatort, und es war ihnen bald klar geworden, daß für das Verbrechen nur der 23jährige Arbeiter August Straferjah, geboren und wohnhaft in Udermoor bei Dade, als Täter in Frage kommen könne. Er war nämlich mit der getödteten Alma W. öffentlich verlobt gewesen und hatte nach Aufhebung des Verhältnisses durch deren Vater dennoch die Beziehungen fortgesetzt, war auch noch wiederholt in Neuenfelde bei dem Waggesehen Saufe aufgefaßt und gefangen worden. Die Polizeibeamten fuhrten nun in raschem Tempo zunächst nach Moorrien, wo sie den vermutlichen Täter bei einem jungen Mädchen zu finden hofften, mit dem er ebenfalls Verkehr unterhalten hatte. Als sie ihn dort nicht antrafen, fuhrten sie unter Mitnahme des in Wardenfleth stationierten Kommissars Ahlers über Huntebrück und Berne nach Dade. Hier verständigten sie sich ihre beiden dort beamteten Kollegen und bald nachher war das Elternhaus des Gesuchten von fünf Polizeibeamten umstellt. Etwa gegen 3 Uhr konnten sie so den erst vor kurzem per Rad nach Hause gekommenen festnehmen. Er hatte Handhufe über seine blutigen Hände gezogen, auch sein Mantel war mit Blut besudelt. Er wurde natürlich augenblicklich verhaftet und kaum eine Stunde später beherbergt ihn das große Gefängnis in Oldenburg. Dem raschen Eingreifen der Polizeibeamten ist es daher zu danken, daß der Verbrecher festgenommen werden konnte, noch ehe er die ihn sicher überführenden Spuren der Tat an seinem Körper auch nur verwischen konnte. Wegen des Frostwetters war es ihm unterwegs unmöglich gewesen, Wasser zum Abwaschen zu bekommen. Wie damals, so war er auch in der Verhandlung gekühdig, das Mädchen mit seinem Tatensmesser zunächst in den Hals gestochen, und als es am Boden lag, den Hals gänzlich an der Vorderseite durchzuschneiden, angeblich um es am Schreien zu verhindern. Er stellt seine Tat als die der Verweissung ihn. Die Gekerkte hat ihm allerdings noch wenige Tage vor dem Geschehen einen Brief geschrieben, worin sie ihn einlud, am Donnerstag zu kommen, weil er diesen Brief aber erst am Freitagmorgen erhielt, begab er sich erst am Sonnabendabend nach Neuenfelde. Seine frühere Braut befand sich auf einem Tanzvergnügen in der Wirtschaft Weyer. Er ging dorthin und es kam nach einem Wortwechsel so weit zur Verhöhnung, daß er sich anschließen durfte, als sie mit Nachbarsjüngern nach Hause ging. Sie nahm ihn, wenn auch mit etwas Widerwillen, mit ins Haus und er blieb die Nacht bei ihr. Da er behauptet, intimen, ja sogar perversten Verkehr mit ihr unterhalten zu haben, wurde die Öffentlichkeit für kurze Zeit ansgeschloffen, damit er nach dieser Richtung hin Einzelheiten vorbringen konnte, was er auch tat. Ob er die Wahrheit sagte, läßt sich schwer entscheiden. Jedenfalls nahm St. die Handhufe des Mädchens mit, wie er behauptet, als Pfand dafür, daß es am nächsten Abend zu einer bestimmten Zeit wieder zu ihm herauskommen wolle. Die Wahrheit dieser Angaben ist zweifelhaft. Tatsache ist, daß beide am Sonntagabend zusammengetroffen sind. Nun soll Alma W. zunächst gegen seine Diebstahlsunge zurückhaltend gewesen sein und ihn schließlich bereit abgewehrt haben, daß er in eine Gruppe am Wege geriet. Darüber will er derart erregt geworden sein, daß er zunächst noch den Handhuf der rechten Hand ausgedogen und sich längere Zeit beim Deffnen des Messers abgemüht habe. Der Vorfall der Tötung ist also zweifellos von ihm gesacht worden, die Heberlegung wird ihm niemals zu beweisen sein, so lange er sie befreitet. Die geladenen 10 Zeugen konnten an der Tat selbst begreiflicherweise nichts bekunden. Einige sagen aus, daß beide Großmütter des Angeklagten nicht ganz normal erschienen, andere berichten über von St. in Wirtschaften gemachte Drohungen, zum Teil mit dem offenen Messer in der Hand. — Der Staatsanwalt will dem Angeklagten mildernde Umstände nicht zubilligen, so daß ihn mindestens eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren treffen muß. Da aber verschiedene Umstände ihm zugute zu rechnen seien, glaubt er nicht weit darüber hinaus gehen zu sollen. Er beantragt sechs Jahre Zuchthaus. — Nach etwa halbstündiger Beratung ergeht das Urteil dahin, daß der Angeklagte zu dieser Strafe und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt sei. Das Gericht sei den Ausführungen des Staatsanwalts gefolgt. Die Tat sei eine sehr rohe, und in Rücksicht auf die Allgemeinheit müßte dergleichen schwer bestraft werden.

Die Feier für Großadmiral von Tirpitz in Feldafing

Das Glückwünschreiben des Reichspräsidenten.

L. U. München, 19. März. In Feldafing am Starnberger See fand sich am heutigen Dienstag auf der Terrasse des Hotels „Kaiserin Elisabeth“ ein Kreis der Verehrer und Freunde des Großadmirals von Tirpitz aus allen Ecken Deutschlands zu einer eindrucksvollen Feier des 80. Geburtstages des Großadmirals zusammen. Die bayrische Staatsregierung war durch den Justizminister Görtner, die Reichsmarine durch Vizadmiral von Trotha, die Deutschnationale Volkspartei und ihre Reichstagsfraktion durch Erzellenz Wallraf, begleitet von dem Abgeordneten Bang, Schmidt-Sannover, Reichsminister a. D. von Kessel und Frau Anna Grete Lehmann, die Deutschnationale Volkspartei Bayerns durch Prof. Dr. Silbert, die deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtages durch den Abgeordneten Brunk, die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns durch Geheimrat Bismann, der Nationalverband Deutscher Offiziere durch Admiral Bollertshorn, die Offiziers- und Mannschaftenspitzenverbände der Marine durch Fregattenkapitän Leichmann vertreten. Auch der Stahlhelm und der Bayrische Jagdklub hatten Anordnungen entsandt.

Gegen 12 Uhr fuhr der Großadmiral, begleitet von seiner Familie und seinen Entkelkindern, vor dem Hotel vor, wo sich auch zahlreiche Ausflügler als Zuschauer eingefunden hatten. Namens des Reichspräsidenten Dr. Feld sprach Justizminister Görtner die Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung aus. Es folgten die Glückwünsche der Vertreter der einzelnen Organisationen und Parteien. In bewundernswürdiger Frische antwortete der Großadmiral, sichtlich ergriffen, jedem einzelnen der zwölf Redner, teils in launigen, teils in ernsten Worten. Den Angehörigen der Marine dankte er für ihre Treue. Die Deutschnationale Volkspartei begrüßte er zu ihrem Entschluß, sich einen einzigen Vorhabenden gewählt zu haben. Dem Abgeordneten Dr. Silbert erwiderte er, auf dessen Worte eingehend, daß er sich nicht mit dem „Silbertstreifen“ begnüge, sondern das Morgenrot des deutschen Wiederaufstieges erleben wolle. Besonders freute sich der Großadmiral über die anlässlich seines Geburtstages von Angehörigen und Freunden des Marineoffizierskorps, der früheren kaiserlichen Marine und der Reichsmarine mit dem Stütz in München errichtete „Marine-Stiftung Großadmiral von Tirpitz“, die, obwohl noch nicht abgeschlossen, heute schon den Betrag von 127 000 Reichsmark aufweist und bedürftigen Angehörigen und Hinterbliebenen des Marineoffizierskorps der kaiserlichen und der Reichsmarine zugute kommen soll. Der Vorsitz der Stiftung ist dem Großadmiral übertragen worden. Auch eine Anzahl praktischer Geschenke wurde Erzellenz von Tirpitz überreicht.

In den Befehl schloß sich ein gemeinsames Mittagessen an, in dessen Verlauf noch einmal Justizminister Görtner das Wort ergriff und den Großadmiral als Vorbild eines deutschen Mannes, der nichts kenne als den Dienst am Vaterland, feierte. Admiral von Trotha wies auf die große Bedeutung des Tirpitz'schen Lebenswertes hin, das den Deutschen die Aufgabe gewiesen habe „Frei hinaus zu wirken in die weite Welt“. Der kraftvolle Wille Tirpitz müsse das Vorbild bleiben, dem nachzueifern das deutsche Volk seine Aufgabe sei. Großadmiral von Tirpitz dankte den beiden Rednern. Zurückkommend auf seine eigene Entwicklung und sein weites Wissen räume umfassende Erleben deutscher Geschichte gab er dem Glauben, daß neben dem Materialismus und der trockenen Vernunft doch noch etwas in Deutschland lebe, was aus den Nöten der jetzigen Zeit befreien könne. Für ihn sei das Vorhandensein solcher Kräfte, wie heutige Kräfte, ein sinnvoller Beweis. Auf das Ermachen dieser Kräfte und auf Deutschlands Wohl leerte er sein Glas.

Anlässlich des Festes erhielt Großadmiral von Tirpitz vom Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Hand schreiben: „Sehr verehrter Herr Großadmiral! Zur Vollendung des 80. Geburtstages spreche ich Ihrer Erzellenz meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke am heutigen Tage in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste, die Sie sich in langer Friedensarbeit wie im Kriege am Aufbau und in der Entwicklung der Reichsmarine erworben haben. Ich wünsche von Herzen, daß es Ihnen verdammt sein möge, noch recht lange in körperlicher Mithatigkeit und geistiger Frische auf die reiche Arbeit Ihres Lebens zurückzublicken. Mit kameradschaftlichen Grüßen gez. von Hindenburg.“

Vom früheren Kaiser ist ein in herzlichsten und anerkennenden Worten gehaltenes Briefteleogramm eingegangen. Weitere Glückwünsche landten der frühere deutsche Kronprinz, der frühere bayrische Kronprinz, Prinz Leopold von Bayern, Reichswehrminister Groener und zahlreiche andere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

L. U. Berlin, 20. März. Dr. Eugen Berg hat anlässlich des 80. Geburtstages an den Ehrenvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Erzellenz Großadmiral von Tirpitz, folgendes Glückwünschreiben gerichtet: „Ihrer Erzellenz spreche ich im eigenen und im Namen der Deutschnationalen Volkspartei die allerherzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage aus und verbinde damit den Wunsch, Ihrer Erzellenz noch lange Jahre in gleicher Frische unter uns als Berater und Förderer unserer Ideen zu sehen zum Nutzen unseres Vaterlandes. Ihrer Erzellenz aufopfernde Lebensarbeit wird der Geschichte angehören. Lebhaft bedauere ich, persönlich nicht anwesend sein zu können.“

Für die deutschnationale Fraktion im Reichstag hat Erzellenz Wallraf die Glückwünsche persönlich überbracht, da der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Graf Westarp, durch die Reichstagsverhandlungen darin verhindert war. Graf Westarp hat deswegen ein persönliches Schreiben an den Großadmiral gerichtet, in dem er u. a. dem Wunsch Ausdruck gibt, daß der Großadmiral noch die Morgenröte des Tages der Freiheit für das geehrteste Vaterland sehen möge, dessen Dienst die ganze Kraft seines Lebens gewidmet sei.

Die deutschnationale Fraktion im Preussischen Landtag hat an den Großadmiral folgendes Glückwünschreiben gerichtet: „Eingedenk Ihrer Erzellenz unvergeßlichen Leistungen für die deutsche Flotte und das Vaterland sendet dem Ehrenvorsitzenden unserer Partei ehrerbietigste und aufrichtigste Glückwünsche. Deutschnationale Landtagsfraktion, v. Winterfeld.“

Auch der Reichsführer des Bismarck-Bundes der Deutschnationalen Volkspartei, Sieveking, hat an den Großadmiral ein Telegramm gerichtet, in dem er „dem Vorkämpfer deutscher See- und Weltgeltung“ aus der alten Hansestadt Hamburg für den Bismarck-Bund der Deutschnationalen Volkspartei im ganzen Reich ehrerbietigste Glückwünsche sendet.

Ein neues Scheitern Silberdings

Im Reichshaushaltungsaußschuß des Reichstages wurde gestern die Novelle zur Reichshaushaltsordnung, die der Reichsfinanzminister Dr. Silberding vorgelegt hatte, allseitig abgelehnt. Die Parteien waren sich einig, daß man auf dem vorgezeichneten Wege nicht weiter kommen werde. Dabei ist zu bemerken, daß sachlich im vorigen Kabinett wertvolle Vorarbeiten geleistet worden sind. Es war darüber Uebereinkommung mit den Parteien erzielt worden. Dr. Silberding, der es übrigens selbst nicht für nötig hielt, anwesend zu sein, hatte es aber fertig gebracht, diese übereinstimmenden Anschauungen in eine so bürokratische und unmaßgebliche Form zu gießen, daß dabei völlige Verwirrung entstehen mußte. Er zeigte dabei dieselbe unglückliche Hand, die er 1928 bereits bewiesen hat, als er dem Namen nach Finanzminister, aber der Sache nach Inflationsminister war.

Die Strafverfolgung

gegen den Reichstagsabgeordneten Straßer. L. U. Berlin, 20. März. Der Geschäftsordnungsaußschuß des Reichstages lehnte in seiner Sitzung am Dienstag eine größere Anzahl von Strafverfolgungsanträgen gegen Mitglieder des Reichstages ab. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde dagegen einem Vorführungsbefehl gegen den Abg. Straßer (Nat.-Soz.) zugestimmt. Ebenso wurde in einem weiteren Fall beschloffen, der Strafverfolgung gegen den Abgeordneten Straßer wegen Verleumdung stattzugeben. Von einem Teil der Ausschußmitglieder wurde das Befremden darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Staatsanwaltschaft neuerdings eine übermäßige Beschäftigung in der Verfolgung geringfügiger Delikte von Abgeordneten zeige.

Bernt Balchen verschollen?

L. U. Berlin, 20. März. Wie die „B. Z.“ aus New York meldet, herrscht große Besorgnis an der

Basis der Byrd'schen Antarktis-Expedition über das Schicksal Bernt Balchens und zweier Kameraden, Harry Goulbs und Harold Jones, die vor 11 Tagen einen Vorflugsflug in bisher unentdecktes Gebiet angetreten haben und nicht zurückgekehrt sind. Die Flieger gingen in dem Gebiet des von Byrd so genannten Rockefeller-Gebirges nieder, etwa 500 Meilen südlich der Byrd-Basis, um Vermessungen vorzunehmen. Der Rückflug war für den nächsten Tag geplant, wurde jedoch wegen schlechten Wetters verschoben. Sieben Tage lang standen die Flieger, die mit Zelten und reichlichen Vorräten versorgt waren, in Funkverbindung mit der Hauptbasis; darnach waren keine Funkzeichen ihres Senders mehr vernehmbar. Da die Befürchtung besteht, daß die Flieger beim Startverlauf verunglückten, rüstete Byrd sofort eine Hundeschlitten-Expedition aus. Byrd will mit dem zweiten Flugzeug, wenn es das Wetter erlaubt, einen Flug versuchen, um die Vermissten aufzusuchen.



Motorboot über den Ärmelkanal

Mit diesem von ihm selbst konstruierten Segelflugzeug will der bekannte Segelflieger Hans Richter im Frühommer den Kanal überqueren. — Unser Bild zeigt Richter am Steuer der „Astoria-Bremen“ bei einem Probeflug auf dem Wannsee.

Verhaftung eines völkischen Redners

L. U. Stade, 18. März. Der Schriftsteller Wolfram, der im Auftrage des Hannoverschen Bundes in Stade und anderen Städten der Unterelbe vor einigen Wochen Vorträge hielt, ist auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Stade verhaftet worden. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik war gegen Wolfram ein Verfahren eingeleitet worden. Der Angeklagte war aber nicht zu ermitteln, worauf gegen ihn ein Haftbefehl erlassen wurde.

Richtiggehendes Seeräuberschiff

an der Küste Norwegens.

Im Faneelsund, an der Nordküste Norwegens, hat die Polizei ein regelrechtes Seeräuberschiff aufgegriffen. Es ist eine nicht nur mit Schießbedarf

und Munition, sondern auch mit Dynamit ausgerüstete Schute, die von einer Verbrecherbande als Operationsbasis für ihre Einbrüche und Räubereien an der Küste benutzt wurde. Die Bande hatte gerade in den letzten Tagen in Bergen schwere Geldstrafen einbrüche verübt.

Marktberichte

Jever, 19. März. Der gestrige Schweinemarkt hatte wiederum eine ziemlich gute Zufuhr aufzuweisen. Obgleich die Preise für die kleinen Ferkel recht hoch sind, wurde doch noch ziemlich viel gekauft. Manche rechnen damit, daß die Preise in nächster Zeit noch herunter gehen werden. Von dem Bestand blieb nur ein geringer Teil unverkauft. Bezahlt wurden für Ferkel, bis zu 5 Wochen alt, 28 bis 30 M., bis zu 8 Wochen alte 28 bis 33 M. Käuferpreise kosteten je nach Güte 70 bis 85 Pf. je Pfd. Lebendgewicht. Preise für Schlachttiere in hiesiger Gegend: Kühe 45 bis 50, Schweine 68 bis 70, Kälber 60 bis 65 Pf. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. Auf dem Markt wurden wieder Kartoffeln angeboten, Str. zu 5,50 M., welche guten Absatz fanden. — Nächsten Dienstag: Vieh- und Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt Oldenburg, 19. März. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutztier- und Pferdemarkt. Auftrieb: Insgesamt 292 Tiere. A. Zucht- und Nutztiermarkt. Auftrieb 160 Stück Großvieh, darunter 16 Kälber. Es kosteten: Hochr. Kühe 1. Sorte 625—700, 2. Sorte 500—550, 3. Sorte 350—450, tragende Rinder 1. Sorte 425—500, 2. S. 350—425, güstige Rinder und Weidetiere 175—350, Zuchtbullen 300—450, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80 bis 120 M., 14 Tage alte 40—70 M. Aufgekauft Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Mittelmäßig. Nächster Zucht- und Nutztiermarkt: Dienstag, 26. März. — B. Pferdemarkt. Auftrieb: 72 Pferde. Es kosteten: Luxuspferde (gute Oldenburger) 800 b. 1100, beste Arbeitspferde 550—700, mittlere Arbeitspferde 250—400, Schlachtpferde 50—160, gute Küsten 300—500 M. Beste Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: In besten Tieren etwas befestigt, sonst langsam. Nächster Pferdemarkt: Mittwoch, 3. April.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 21. März: Schwache bis mäßige Winde südlicher Richtungen, heiter bis wolfig, tagsüber mild, Nachtfrost, trocken.
Freitag, 22. März: Bei südwestlichen Winden zunehmend bewölkt, mild, trocken.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Druck u. Verlag: C. E. Metzger & Sohn, Jever.



BÜSSING

im Wettbewerb bei Prüfungsfahrten in der Türkei 1928 als ERSTER gewertet. Von 22 Fabrikaten, darunter aus Deutschland 5 Österreich ... 1, Belgien 2, England 1 Frankreich ... 4, Italien 2, Nordamerika . 7 steht Büssing an erster Stelle. — Die Fahrten führten über 700 Kilometer lange, unwirtliche Strecken, durch Sand- und Sumpfboden, über Steigungen bis zu 28% und auf wegelosem Gelände bis zu 24%. — Darum:

BÜSSING INTERNATIONAL FÜHRENDI

Lastwagen für 2 1/2-3 t Nutzlast, Omnibusse für 18-30 Pers.

AUTOMOBILWERKE H. BÜSSING AKT.-GES. BRAUNSCHWEIG

Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstr. 34

Tel.-Adr.: Telosverkehr. Telephon: Domsheide 20591.

Versteigerung.

Frau W. e. W. i. l. m. s., wohnhaft am Ems-Jade-Kanal in der Nähe der Wirtschaft „Zur Schleuse“, läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und Verzug am Dienstag, dem 26. März dieses Jahres, nachmittags pünktlich 2 Uhr beginnend, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf 6monatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 2 Ende Februar gefaltete Kühe (davon eine eingetragene),
- 1 Mitte Januar belegte 3jährige Herdbuchkuh,
- 1 eineinhalbjähriges Kind,
- 2 Entenküken,
- 1 bestes Kuhkalb;

II.

Hühner



ca. 20 Stück junge Hühner;

III.

Landwirtsch. Inventar:

1 schwerer Ackerwagen, 1 4 Mtr. langen hölzernen Futtertrog, 1 Schweineetrog, 1 Dezimalwaage, verschied. landwirtschaftliche Geräte, wie: Harfen, Forken, Karren usw.;

IV.

Möbel:

1 massiv eichener Kontorischrank, 2 Spiegelschränke mit Spiegel, große und kleine eichene Tische, 1 Plüschsofa, 1 Kommode, 1 Waschtisch, verschied. Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Bettstelle mit Matratze und Unterbett, 1 Flurgarderobe verschied. eiserne Gartenmöbel und sonstige Kleinigkeiten.

Rüstringen. Auktionator Reents, Fernsprecher 632, 8249]

Gothaer Feuerversicherungsbank

Verficherung

gegen Wasserleitungsschäden

übernimmt die Bank gegen niedrige Prämien. Sehen Sie sich bitte mit mir in Verbindung oder teilen Sie mir mit, wann ich Sie besuchen darf.

Vertreter: Carl Breithaupt

Trennen Sie sich von schlecht sitzenden Schuhen die Anschaffung richtig sitzender bequemer und doch flott absehender Schuhe wird ausgedlichen durch Unermüdlichkeit, Wohlbefinden und gesteigertes Lebensgefühl, wenn der Fuß unbeeengt und unbelastigt ausschreiten kann.

Das ist nur möglich wenn Sie wirklich gut sitzendes Schuhwerk tragen. Kaufen Sie nur Schuhe von

Schuhe



10.50 Spangenschuhe in zarten Modelifarben



12.50 Spangenschuhe in vielen hübschen Farben



14.50 Spangenschuhe aparte Kombinationen

Stiefel für junge Herren a. best. Rindbox, sehr strapazierfähig, br. Form, Gr. 34/39 12.50 9.75

Halbschuhe für junge Herren in sol. Ausführung und hübsch. Form, Rand weiß genäht, Gr. 36/39 9.75

Herrenstiefel schwarz, in bester dauerhaft. Ausführ., in halbrunder u. breiter Form . . . 12.50 10.75

Herrenstiefel in prima Box calf, erstklassiges Fabrikat, in verschiedenen Formen 15.75

Herren-Halbschuhe in braun, vorzügliche Qualität u. gute Paßform, besonders billig 10.90

Herren-Halbschuhe in schwarz Rindbox, gediegene Verarbeitung, Rand weiß genäht . . . 12.50 10.75

Herren-Halbschuhe in schwarz, moderne Ausführung, halbrunde Form, Rahmen genäht 14.50

Herren-Halbschuhe braun Box calf, erstklassiges Fabrikat, aparte Modelle und neue Formen . . 16.50

Herren-Halbschuhe in braun, mit Weterand, breite amerik. Form, feinste Rahmenarbeit 21.50



Spangenschuhe, braun Box calf, Ia Qualität 12.50



Spangenschuhe prima Lackleder 10.50



Spangenschuhe feinf. Wildleder u. Chevreau 14.50

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN

Hootspiel

Freitag, 22. März

Gastspiel der Jeverischen Lichtspiele

Rein alltägliches Programm, sondern zwei Filme von stärkster Wirkung

„Das Schicksal einer Nacht — 24 Stunden aus dem Leben einer Frau“
6 äußerst spannende Akte mit Erna Morena, Harry Liebert, Hermine Stetler

„Nanette macht alles“, Lustspiel in 6 Akten mit Mady Christians, Fr. Kampers, Vivian Gibson, G. Alexander
Zu Anfang ein schöner Naturfilm. Anfang 8 Uhr, Ende 10.55 Uhr.

Horumerpiel

Sonnabend, 23. März

Ostern

Sonntag, 24. März

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Ortsgruppe Schortens

Unser Mitglied, Frau Witwe Marie Dene

in Schortens ist verstorben und wird am Freitag, dem 22. d. M., beerdigt. Die Mitglieder wollen sich nachmittags um 3.45 Uhr beim Sterbehause zahlreich versammeln.

Der Vorstand

Fischereiverein Hootspiel

Am Sonntag, dem 24. März, abends 7 Uhr, (3243)

Versammlung bei Egis.

Der Vorstand

Einladung zur Generalversammlung des (3244)

Milchkontrollvereins Langewerth-Fedderw. I, II, III

Donnerstag, den 28. März, abends 8.30 Uhr, in Wäthes Gasthaus.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Der Vorstand.

Goldgelb echt ostf. Tee

Ich mecht doch noch am besten. (10124) Weinverkauf: Johann Gijts Fernruf 702 Jever

Stroh u. Andel zu verkaufen. (3209)

Für die Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Heinrich sagen wir allen herzl. Dank. Joh. Kleihauer und Frau (3227) Feldhausen

Konfirmationsarten in größter Auswahl Carl Altona

Cederwaren Ia Offenbacher Fabrikate Carl Altona

Der Landwirt Brunhard Bruhn in Worren, Gemeinde Minen, ist an Stelle des verstorbenen Landw. R. Jacobs, Minen-Norderaroden, als Zeichenschworener für den V. Bezirk gewählt und verpflichtet worden. Jever, den 16. März 1929.

Vorstand des III. Deichbandes Rog.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Imke Sophie Evers geb. Dinnen vom Tode aus unserer Mitte genommen worden ist. Sie war geboren am 28. März 1859 zu Utkiel bei Wittmund, Ostf. Am 15. Jan. 1884 haben wir uns verheiratet und sind dann nach Amerika gewandert und zwar nach Gaas Co., Neb. Unserer Ehe entsprossen 3 Söhne und 2 Töchter, von welchen ein Sohn und eine Tochter ihr im Tode vorangegangen sind. Ferner lang Freud und Leid zusammen getrauert, bis sie nun am 6. Januar ruhig im Glauben an ihren Heiland entschlafen ist.

Dies bringt zur Anzeige Hermann Evers nebst Kindern Hilbreth, Nebraska. (3222) und Anbestindern.

Bettenreinigung jeden Donnerstag

Ein gutes Bett hat seinen Sinn, Ein halbes Leben liegt man drin.

Ia Bettfedern und Daunen garantiert federdichte Bettinlets und Daunencöper kauft man bei:

Franz Ferichs
Jever

Anfang April ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Jever, Mühlenstr. 61. (3210)

Schüler finden gute Pension. Jever, Moosbühler-Wege 7. (3240)

Unser Junge kam am 18. März. Gustav Reiff und Frau Emma geb. Mammen. Jade, den 19. März 1929.

Seute verschied plötzlich unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Onkel und Schwager, (3241)

der Kalernwärter a. D. Anton Wieting

im Alter von 79 Jahren.

Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.

Schortens, den 19. März 1929.

Die Beerbigung findet am Sonnabend, dem 23. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Schoofster Str. Nr. 227, aus statt.

Anna Helene Gerhardine Reents geb. Martens

in ihrem 73. Lebensjahre.

Dies zeigen betrübten Herzens an: Die trauernden Hinterbliebenen.

Langewerth, den 18. März 1929.

Die Beerbigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Sillenlede statt.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Imke Sophie Evers geb. Dinnen vom Tode aus unserer Mitte genommen worden ist. Sie war geboren am 28. März 1859 zu Utkiel bei Wittmund, Ostf. Am 15. Jan. 1884 haben wir uns verheiratet und sind dann nach Amerika gewandert und zwar nach Gaas Co., Neb. Unserer Ehe entsprossen 3 Söhne und 2 Töchter, von welchen ein Sohn und eine Tochter ihr im Tode vorangegangen sind. Ferner lang Freud und Leid zusammen getrauert, bis sie nun am 6. Januar ruhig im Glauben an ihren Heiland entschlafen ist.

Dies bringt zur Anzeige Hermann Evers nebst Kindern Hilbreth, Nebraska. (3222) und Anbestindern.

Betten

wie sie sein sollen, echt rot, daunenricht Oberbett, Unterbett und Kissen

Mein Garantiebett 86²⁵
Mein Idealbett 118⁵⁰
Mein Prachtbett 164⁵⁰

2schläftig 20% teurer. Versand portofrei

A. Kickler

Wilhelmshaven, Roonstr. 54 * Das leistungsfähige Spezialgeschäft

Kleiderstoffe

Sie sind die Spezialität meiner Firma.

Auswahl, Qualität und Geschmack

wetteifern mit den größten Spezialhäusern.

Alle Frühjahrs-Neuheiten sind in größter Auswahl eingetroffen.

A. Mendelsohn

Der Landwirt Brunhard Bruhn in Worren, Gemeinde Minen, ist an Stelle des verstorbenen Landw. R. Jacobs, Minen-Norderaroden, als Zeichenschworener für den V. Bezirk gewählt und verpflichtet worden. Jever, den 16. März 1929.

Düngertarren zu verkaufen. (3225)

Jever, Cellostrake 38.

Preiswert zu verkaufen

1 eleganter Selbstfahrer sowie ein Ia amerikanisches Trabergeschirr. Ferner diverse schwere lederne Arbeitsgeschirre. Gustav Graepel, Wilhelmshaven, Deichstr. 5

Gute Bücher als Konfirmationsgeschenk in größter Auswahl vorräthig. (3234)

Carl Altona

Konfirmationsarten in größter Auswahl Carl Altona

Cederwaren Ia Offenbacher Fabrikate Carl Altona

Der Landwirt Brunhard Bruhn in Worren, Gemeinde Minen, ist an Stelle des verstorbenen Landw. R. Jacobs, Minen-Norderaroden, als Zeichenschworener für den V. Bezirk gewählt und verpflichtet worden. Jever, den 16. März 1929.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Imke Sophie Evers geb. Dinnen vom Tode aus unserer Mitte genommen worden ist. Sie war geboren am 28. März 1859 zu Utkiel bei Wittmund, Ostf. Am 15. Jan. 1884 haben wir uns verheiratet und sind dann nach Amerika gewandert und zwar nach Gaas Co., Neb. Unserer Ehe entsprossen 3 Söhne und 2 Töchter, von welchen ein Sohn und eine Tochter ihr im Tode vorangegangen sind. Ferner lang Freud und Leid zusammen getrauert, bis sie nun am 6. Januar ruhig im Glauben an ihren Heiland entschlafen ist.

Dies bringt zur Anzeige Hermann Evers nebst Kindern Hilbreth, Nebraska. (3222) und Anbestindern.

Eine bedeutende Tagung der Berufsgärtner

Entlassungsfeier angelegener Gärtnerlehrlinge. Der Mangel eines eigenen Berufsschulgebäudes. Forderung der Hochschulbildung für Gärtner. Scheidung der Gärtner von den Gartenarbeitern.

Oldenburg, 18. März.

Der große Sitzungssaal des Landwirtschaftskammergebäudes hatte heute durch Aufstellung vieler Vorbereitungsarbeiten...

Entlassungsfeier

der Berufsschule für junge Gärtner, zu der die Obersten Berufs- und Lehranstalten für Berufsgärtner im Oldenburger Lande...

Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Kraatz, begrüßte die Festversammlung und besonders auch die 37 Ausgelernten...

Der Ausschuss für Gartenbau bei der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer hat neben manchen anderen, ihm gestellten Aufgaben...

Es wurden nun von vier Schülern Vorträge gehalten. Fritz Henken (Gartenbaubetrieb Vögel, Nordend bei Hude) sprach über „Das Leben der Pflanze und die Nutzanwendung für die Praxis“...

Ich spreche aber hier als einer der Führer unseres gärtnerischen Berufsstandes, und als solcher muß ich fordern: Scheidung des Gärtners vom Gartenarbeiter! Das ist zu erreichen...

Alle Berufsstände unseres Landes, Handel und Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft, erfreuen sich heute eines guten, mächtig sich weiter entwickelnden Fachschulwesens...

Gartenbau-Inspektor Koch, Dohlt, bemängelte, daß die Befreiungen der Berufsgärtner, für ihre Berufsschule ein eigenes Heim zu erhalten, leider bislang nicht den erwünschten Erfolg gehabt hätten...

Es wurden nun von vier Schülern Vorträge gehalten. Fritz Henken (Gartenbaubetrieb Vögel, Nordend bei Hude) sprach über „Das Leben der Pflanze und die Nutzanwendung für die Praxis“...

Landeskulturrat Walther gab nun das Ergebnis der Prüfung bekannt. Von den 39 Prüflingen mußte einer zurückgewiesen werden, weil die schriftlichen Arbeiten nicht genügten...

(selbe), Volte Stapfe (Dorf, Nieder, Oldenburg), Martin Koch (E. Ablers, Oldenburg) und Herbert Magierer (Obergärtner Helling, Caritasheim Alshorn)...

Herr Walther begrüßte die Junggehilfen zu ihrem ersten beruflichen Erfolg, der erst im Anfang ihrer Weiterbildung sei, und ermahnte sie, eifrig zu sein...

In der anschließenden Ansprache äußerte Herr Deuss, Neufüßende, den Wunsch, die Arbeiter der abgehenden Lehrlinge am Tage der Abchiedsfeier auszustellen...

Landwirtschaftsrat Krogmann überbrachte die Grüße des Kammerpräsidenten Harbers, der bedauere, wegen Behinderung nicht an der Feier teilnehmen zu können...

Herr Kraatz unterließ diese Mahnung und bedauerte, daß nicht von vorneherein die Bezeichnung Land-, Forst- und Gartenbauwirtschaft getroffen worden sei...

Stadtrat Dr. Jungermann dankte für die Einladung namens des Stadtmagistrats. Der Oberbürgermeister sei leider verhindert...

Herr Deuss dankte namens der Lehrerinnen dem Ausschuss für seine Mühe.

Der Führer der Junggärtner, Herr Kersting, betonte, daß Dualitätsware nur von Dualitätsarbeitern produziert werden könne...

Rührend war es, als sich nun einer der Prüflinge, Hermann Meyer (F. W. Deuss, Neufüßende), zum Wort meldete. Er dankte den Lehrern der Berufsschule namens aller abgehenden Schüler...

wollen eingedenk des Spruches am Kammergebäude: In Einigkeit stark!

In seinem Schlusswort erklärte Herr Kraatz: Es ist Pflicht der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer, dafür zu sorgen, daß wir in Oldenburg eine bessere, feinfundamentierte Berufsschule bekommen...

Gegen 1 Uhr nahm die eindrucksvolle Feier ein Ende.

Am Nachmittag begann um 2.30 Uhr, ebenfalls im Kammergebäude, die

Generalversammlung

der Berufs- und Lehranstalten in Dohlt. Sie wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Kunze, Rastbe, geleitet. Er berichtete über das dritte Geschäftsjahr. Das Aboretum sei in seiner Entwicklung nicht weiter gekommen...

Landwirtschaftsrat Krogmann überbrachte die Grüße des Kammerpräsidenten Harbers, der bedauere, wegen Behinderung nicht an der Feier teilnehmen zu können...

Herr Kraatz unterließ diese Mahnung und bedauerte, daß nicht von vorneherein die Bezeichnung Land-, Forst- und Gartenbauwirtschaft getroffen worden sei...

Stadtrat Dr. Jungermann dankte für die Einladung namens des Stadtmagistrats. Der Oberbürgermeister sei leider verhindert...

Eine Delikatesse besonderer Art Die berühmte Oldenburger Spezialität: Koopmann's Delikatessen-Brühwürstchen Versuchen Sie sie einmal ANDREAS KOOPMANN FLEISCHWARENFABRIK Bad Zwischenahn (Oldenburg)

Prinz Seiffensieder

Roman von Friedel Merzenich.

Copyright 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Weißensee. Nachdruck verboten.

5) (Fortsetzung)

Was sie aber nicht wußten, war, daß er sich ihnen innerlich unterlegen fühlte. Er hatte nur die Sicherheit des gesicherten Geldheutels, aber er war klug genug, um zu erkennen, daß das viel, doch nicht alles ist...

Von den fünf Direktoren, die er ernannt hatte, war ihm Gohlke der angenehmste und Zweig der unangenehmste Mitarbeiter. Gohlke hatte eine außerordentlich taktvolle Art, Curcius Fehler so zu drehen, daß sie keine Fehler mehr waren...

Zweig wiederum war stets höflich, aber Curcius fühlte eine Wand, die er nie durchbrechen würde. Der junge Mensch war niemals devot wie etwa Dufedat, der jede Laune Curcius hinnahm...

Respekt triefen ihm die Mähe vom Kopf. Und dies Gefühl hatte er bei Zweig. Es war lächerlich, aber es kostete ihm immer eine gewisse Ueberwindung, vor Zweig durch eine Tür zu gehen...

Selbstverständlich folgte er diesen ungezügelteren Kommandos aus einer längst überwundenen Vergangenheit nicht. Er dachte an seine Würde und betonte sie Zweig gegenüber noch deutlicher als sonst...

Auch jetzt grübelte Curcius über dieses rätselhaftige Gefühl nach, das ihn anzog und abstieß. Mit welcher ruhiger Ueberlegenheit hatte Zweig heute den Charakter als grotesk und ungeschön verworfen...

Zweig hatte mit einer leichten Kopfbewegung auf den guten, bescheidenen Direktor Maiborn hingewiesen, der sich krampfhaft wühlte, seine kurzen dicken Beine zu verriegeln...

Zweig wiederum war stets höflich, aber Curcius fühlte eine Wand, die er nie durchbrechen würde. Der junge Mensch war niemals devot wie etwa Dufedat, der jede Laune Curcius hinnahm...

Es war ihm nicht ernst mit dem Abbau gewesen, und so sehr ihn Zweig abstieß, so kräftig fühlte er

sich auch von ihm angezogen. Aber wenn er ihm bis zur Unerträglichkeit unbequem wurde: seit dieser Meinungserklärung und Willenserklärung seiner Tochter war ihm jede Möglichkeit genommen, sich von Zweig zu befreien...

Auch der größte, den er begangen hatte, war ihr mit der Zeit klar geworden. Es war eine Torheit gewesen, Witrowica zu verlassen. Ihr Vater wollte eine gesellschaftliche Rolle spielen...

Wie arm war er in Berlin geworden! Alles, was sein Eigen war, mußte er verkaufen, sogar seine Frau, und es war noch ein Segen für ihn und für sie, daß sie klug und liebevoll genug war...

Als er seine Brunnenalvilla bezog, die er am liebsten das Schloss genannt hätte, denn sie war viel größer und schöner als das Herrenhaus des jersischen Gutsherrn seiner Jugend...

Weniger erfreulich waren einige schwarzerhäftige Junggesellen, die nur den Koch Curcius schätzten, ihn ab und zu anborgten, ohne eine andere Gegenleistung, als daß sie ihre Fräulein in seinem Hause vertragen...

Weniger erfreulich waren einige schwarzerhäftige Junggesellen, die nur den Koch Curcius schätzten, ihn ab und zu anborgten, ohne eine andere Gegenleistung, als daß sie ihre Fräulein in seinem Hause vertragen...

So wollte es der Herr Generaldirektor!

(Fortsetzung folgt.)

Minderheit.

In vielen Spalten macht sich breit Das Thema von der Minderheit...

Von Wölfen gerissen.

L.-U. Prag, 19. März. In den Karpathen herrscht noch immer strenger Winter...



Folge Wasserrohrbruchs.

wodurch das Straßenpflaster unterspült wurde, brach in Kassel plötzlich ein Pferd durchs Pflaster...

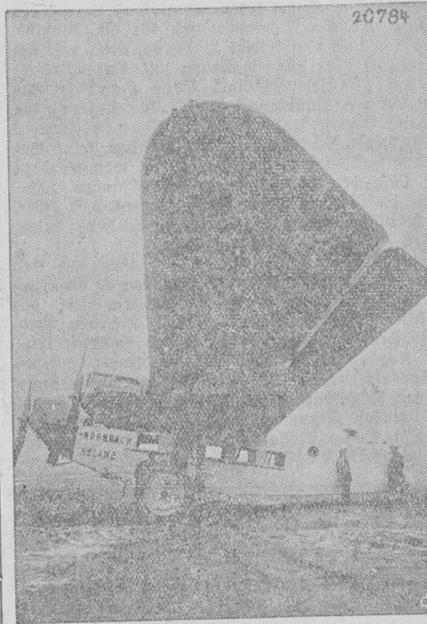
Vermischtes

Die größte Verschwenkerin. Vor den Schranken des New Yorker Strafgerichts stand ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren...

Geschenke des Bankiers Lode auf einem Niveau bezeichnen, das für gewöhnliche Sterbliche kaum zu erträumen ist...

Möwen zerfleischen eine Kasse. Ein Schwarm hungriger Möwen, die durch den lauen Frost vor ihren Futterplätzen abgesehen waren...

Neues deutsches Riesensflugzeug für den Langstrecken-Landverkehr.



Das neue Rohrbaug-Verkehrsflugzeug „Moland“ für zehn Passagiere und zwei Piloten...

Eine empfindende Tat. Gegen einen vermögenden Gärtnerbesitzer ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden...

Wann wurde Amerika entdeckt? Im Jahre 1492 nach Christi Geburt verließ Leifso Erikson Norwegen...

Bücherschau

Neue Hauswirtschaft. Eine Monatschrift für Reform des Hauswesens. Herausgegeben von Dr. Erna Meyer...

Das Märzheft des „Zürners“. Mit dem soeben erschienenen reich illustrierten Märzheft beschließt der „Zürner“ den ersten Jahrgang...

Neues aus aller Welt

Schweres Grubenunglück in England.

L.-U. London, 19. März. In der Coombs Wood-Grube in Halesowen in Worcestershire hat sich ein schweres Unglück ereignet...

Schwere Mutilat im Elbinger Krankenhaus.

L.-U. Elbing, 19. März. Im hiesigen städtischen Krankenhaus durchschneit ein Kranker anscheinend in einem Anfall von Wessessörung...

Das Hochwasser der Donau.

2000 Menschen müssen ihre Heimstätten verlassen. L.-U. Regensburg, 19. März. Die Eisblöcke und Eiskügel auf der Donau...

Van dit un dat.

Nu singt un springt de Spreen in Nahbers Appelboom un trillert mit ähr Klitpers un weert 't vör Bist hant nich...

Stalla, war se so stolt up weer, de all bleuchen wull - futschibus, as Jakobsmehweg of seggt. Un se harr ähr doch noch in Widdren in 't warm Kamer stellt un noch darto bedekt...

Stä utfögt to plectern in so 'n Unwerr. "Zit denn aus dem elenden Loch nicht herauszukommen?" fragt de Herr. "Nu ja, mit leverla..."

Stä utfögt to plectern in so 'n Unwerr. "Zit denn aus dem elenden Loch nicht herauszukommen?" fragt de Herr. "Nu ja, mit leverla..."

KANO Die Neger-Großstadt.

Ich bin im Auto des Residenten von Kano um die Stadt gefahren, an den mächtigen, zum Teil bereits verfallenen Erdwällen und Mauern entlang, die gleich einer chinesischen Mauer die Stadt von allen Seiten umschließen. Wir sind genau 25 Kilometer gefahren, ehe das Auto von der entgegengesetzten Seite wieder an seinem Ausgangspunkt, dem Nassarawa-Tor, anlangte! 25 Kilometer sind eine hübsche Entfernung für den Umfang einer alten, ausschließlich von Eingeborenen bewohnten Negerstadt Zentralafrikas, vor allem in den Zeiten, als es noch keine Autos und Telegraphen gab, was übrigens noch gar nicht lange her ist für Kano, wo noch heute jeder rechtschaffene Handelsmann seine Wege zu Fuß, auf dem Kamel oder mit dem bescheidenen Esel erledigt. Mächtige Erdbollwerke, hohe, feile Sehmwälle mit Zinnen und Ausguckposten, die noch heute unverändert, wenn auch an manchen Stellen verfallen, bestehen, schlossen früher die Residenzstadt der Emire des Landes Kano hermetisch gegen alle Gegner ab, die mit ihren Speeren, Schwertern, Pfeilen und Bogen gegen die für die Zeitumstände gewaltige Festung ohnmächtig anrannten. Besonders die Cuareg der Wäße, die von Agades und Zinder her die Stadt besüllten, konnten nie etwas ausrichten, wurden stets mit blutigen Köpfen heimgeschickt, verfolgt von den Panzerreitern des Emirs in ihren undurchdringlichen Kettenpanzern, während sie Timbuktu mehrfach erobern konnten. Dierzehn Kunstvoll und winklig angelegte Tore bilden heute noch die einzigen Zugangsstellen über den tiefen Wallgraben in die Stadt und werden auch heute noch von den „Dogari“, den reich gekleideten Leibwächtern und Polizisten des Emirs, genau kontrolliert.

Kano bildete früher eines der vielen Sultanate der Hausastaaten — jenes Hausavolkes, das seit langem seine eigene Sprache, seine auf arabischer Grundlage aufgebaute Schrift und seine eigene Literatur besitzt und als eins der kultiviertesten Negervölker ganz Afrikas zu gelten hat. Anfang des vorigen Jahrhunderts kamen von Nordwesten über Sokoto die kriegerischen Fulbe und eroberten einen nach dem anderen die Hausastaaten bis weit in den Süden hinein, wo sie nur die Engländer an dem Vordringen bis an die Küste hinderten. Die Fulbe-Dynastie, gestützt auf den



mit ihr gekommenen Schwertadel, herrscht seitdem in Kano, dessen Fürst den Titel „Hoheit“ und „Emir“ führt und seit dem Jahre 1900 unter englischer Kontrolle und Oberhoheit steht.

Außerordentlich seltsam ist der erste Eindruck, den der fremde Besucher von dieser Neger-Großstadt empfängt, in nichts läßt sie sich mit den übrigen Städten Nord- und Mittelafrikas vergleichen, wo überall das europäische Element und der europäische Einfluß allerlei äußerlich sichtbare und innerlich fühlbare Veränderungen geschaffen hat. Nichts von derlei Veränderungen in Kano. Auf allen meinen Ritten und Gängen durch diese Großstadt, die in

Wirklichkeit eine Aufeinanderfolge von verschiedenen Städten, unterbrochen durch weite, grüne Plätze, aber innerhalb der riesenhaften, stellenweise 15 Meter hohen Mauern ist, habe ich niemals auch nur einen einzigen Europäer gesehen. Lehteres hat übrigens seinen guten Grund: Häuser von Europäern existieren innerhalb der Mauern nicht, da ihnen auf Grund einer vom Emir und der englischen Kontrollverwaltung gemeinsam getroffenen Verfügung das Wohnen innerhalb der Umfassungsmauern sowie das Verweilen über Nacht verboten ist. Viele der aus braunem Lehm gebauten Häuser sind zweistöckig, sichtlich im altägyptischen Stil gebaut, mit



Haus in Kano.

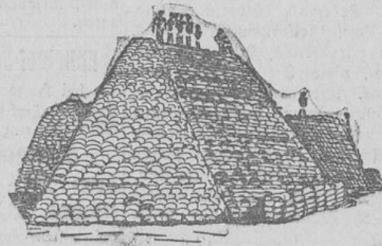
Ornamenten, kunstvollen Verzierungen, Entzernen und Reliefs geschmückt. Auf allen Mauern, Türmen, platten Dächern der Häuser hängen zu Hunderten gleich Tauben riesige Geier, die in der Stadt Heimatrecht und Schutz genießen. Ueber die freien Plätze und die sandigen, gewundenen Hauptstraßen galoppieren auf prachtvoll aufgeschirrten und unter gestickten Sätteln und Schabracken fast verschwundenen nervösen kleinen Pferdchen bunt gekleidete Araber in lang wehenden Gewändern, die breiten Messingbügel leuchten, bis auf den Boden hernieder beinahe fällt der gewellte Schwanz der Kasse, breite Schwärter in roten Lederscheiden tanzen rhythmisch an den Flanken auf und nieder. Verschleierte Kamelreiter auf hohen, tänzelnden weißen Mehari kommen vorbei und erheben den rechten ausgestreckten Arm hoch zum freundlichen Gruß, bedächtig ziehen lange Karawanen beladener Kaskamele dahin; sie kommen weit aus dem Norden, aus der dürren Sahara, in das reiche Land herunter, um Salz gegen allerlei Waren einzutauschen, wild blidende, hoch aufgeschossene, ausgemergelte Gestalten mit zottigem Haar und Pfeil und Bogen gehen mit langen, federnden Schritten neben den Tieren her und blicken scheu, verwundert, benommen auf das ungewohnte bunte, laute Treiben ringsum, nach all den Monaten völliger Stille und Einsamkeit im Lande des Durstes.

Herden von festem, langgehörtem, gut gepflegtem Rindvieh, mit dicken Fetthöckern am Hals, kommen fliegenumsäumt daher, von den hellen, rotbraun gefärbten „Ochsen-Fulbes“ getrieben, die sich, stets auf dem flachen Lande lebend, nicht wie die Aristokratie ihres Volkes in den Städten mit den unterworfenen Hausa vermischt, sondern ihre alte Rasse rein und unvermischt erhalten haben. Sie sind die großen Sachverständigen der Viehzucht in Zentralafrika und werden auf französischem Gebiet „Peuhls“ oder „Dullo“ genannt. Beladene Esel trippeln bedächtig mit komischer Grandezza unter munterem Spiel ihrer langen Ohren dahin, Schafe, Lämmer, Ziegen und nackte Kinder



Erdnußtransport.

jagen sich nach Herzenslust in dichtem Knäuel im Staube der Straße; und fettenklirrend, zu zweien aneinander geschmiebelt an Hand- und Fußgelenk, wandern Sträflinge aus dem Gefängnisse des Emirs vorüber, in nummerierten, gestreiften kurzen Hemden, unter Aufsicht malarisch uniformierter, in die üblichen indigoblauen weiten Gewänder mit roten Schärpen und Aufschriften gekleideter „Dogari“ (Leibwächter) des Emirs. Buntes, lärmendes, dichtes Gedränge aber erfüllt die engen Straßen, die oft so schmal sind, daß man die beiden Häuserfronten mit den Handspitzen der ausgebreiteten Arme berühren kann. Bettler, Blinde, Aus-



Die Erdnüsse werden in riesigen Pyramiden aufgestapelt.

sichtige (Lepra!), Krüppel in Lumpen oder ganz nackt, wanken am langen Wandersstabe dahin, meist geführt von einem Knaben mit der Bettelschale, und unaufhörlich tönt ihr monotones Rufen: „Eine kleine Münze um Allahs willen! Sein Name sei gelobt!“ Frauen, oft von geradezu über-raschender Schönheit der Gesichter und von hervorragender Symmetrie der schlanken, graziösen Formen, gehen in raschem, elastischem Gang dahin, den runden Korb selbstbewußt auf den Kopf balancierend und neugierig nach dem „ba tori“, dem weißen Mann, herübersehauend. Gartdäse, Süßigkeitsverkäufer und allerlei kleine Straßenhändler bieten am Straßenrande ihre Waren feil. Alle ohne Ausnahme grüßen den „ba tori“ durch tiefen Kniefall und durch gleich zettig damit verbundenes Niedergehen auf alle Viere; auch die Polizisten des Emirs machen keine Ausnahme. Diese Form des Grusses ist durchaus nichts Ungewöhnliches, sondern ist ganz allgemein verbreitet und wird jedem Europäer oder Eingeborenen erwiesen, dem man eine besondere Höflichkeit schuldig zu sein glaubt.

H. von Langsdorff

Die Völker und ihre Zeit

Wir werden moderner ohne Ende. Das ganze menschliche Streben gilt der Rationalisierung des Lebens und seiner Gewohnheiten. Die systematische Verläßt heute ein Tag im Büro und in der Fabrik. Die Rationalisierung, die Maschine triumphiert. Man denkt sich einmal einen Tag ohne Straßenbahn, ohne Wasserleitung, ohne Elektrizität, ohne Telefon, kurz einen Tag ohne neuzeitliche Selbstverständlichkeiten. Katastrophal!



W.E.Z. (Greenwicher Zeit)



O.E.Z.



M.E.Z.

Fast noch unansdenkbarer wäre erst ein Tag ohne Uhr, ohne genaue Zeit — auch eine Errungenschaft des letzten Jahrhunderts. Gewiß, man hatte früher schon Sonnenuhren; primitive Instrumente, abhängig vom Sonnenlicht. Es gibt auch schon seit langem mechanische Uhren. Welch schönes Zeitdokument ist das im Germanischen Museum aufbewahrte Nürnberger Ei von Peter Henlein; aber was ist das gegen eine moderne Taschenuhr, ohne die ein moderner Mensch nicht mehr leben kann. Selbstverständlich! Dabei ist aber die ganze Zeitfrage durchaus nicht so selbstverständlich. Wie der Völkerverbund heute bemüht ist, einen einheitlichen Normalkalender zu schaffen, mühten sich unsere Vorfahren um eine einigermaßen einheitliche Zeit. In der „guten, alten Zeit“ war das mit der „Zeit“ aber auch eine sehr merkwürdige Sache. Jeder Kirchturm, der ins deutsche Land hineinlugte, hatte seine Uhr, und der Schlag dieser Uhr war entscheidend — basta. Und so viele Türme in die Luft ragten, so viele verschiedene Zeiten gab es. Die Rindolfstädter Zeit war eine ganz andere als

Hauptstadt des betreffenden Landes richtet. Diese Lösung genigte aber bei den vielen kleinen Staaten nicht. Da auch im Auslande der Wunsch nach einer einheitlichen Zeit dominierte, wurde auf Betreiben Englands und Frankreichs eine internationale Konferenz der Weltmächte nach Washington einberufen. Auf dieser Tagung im Jahre 1889 kam eine erwünschte Einigung nicht zustande. Einem allgemeinen Vorschlag, die Greenwicher Zeit als Normalzeit anzunehmen, widersetzte sich Frankreich, das den Pariser Meridian zugunsten des Greenwicher Normalmeridians nicht aufgeben wollte. Die Konferenz einigte sich demnach auf verschiedene Zeiten, und zwar:

1. Greenwicher Zeit als westeuropäische Zeit (W.E.Z.);
2. mitteleuropäische Zeit (M.E.Z.), eine Stunde vor Greenwich voraus;
3. osteuropäische Zeit (O.E.Z.), zwei Stunden vor Greenwich voraus;
4. Jönenseit, die in den einzelnen Landeshauptstädten um mehrere Stunden vor oder zurück nach der Greenwicher Zeit festgelegt wurde.

Am 1. April 1895 führte Deutschland offiziell die mitteleuropäische Zeit (M.E.Z.) als Amtszeit ein. Diesem Vorgehen schlossen sich mit der gleichen Zeit an: Luxemburg, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, die Schweiz, Italien, Jugoslawien und die westliche Türkei. Die Greenwicher Zeit wurde von Großbritannien, Belgien, Holland und Spanien übernommen.

Zwei Stunden gegen die Greenwicher Zeit voraus ist die osteuropäische Zeit (O.E.Z.). Ihr Geltungsbereich erstreckt sich auf Bulgarien, Rumänien, östliche Türkei, Ägypten und Südafrika.

Nordamerika, Australien und Japan richten sich nach der sogenannten Jönenseit, die sich um drei volle Stunden von der Greenwicher Zeit unterscheidet.

Frankreich, Portugal, Griechenland und Rußland tanzen aus der Reihe. Bei ihnen gilt eine einheitliche Landeszeit, die sich



New York



Irland



London



Berlin



Moskau



Peking (China)



Tokio (Japan)

die Sondershausen, und die der jüngeren Linie in Auf anders als die der älteren Linie. In Nordbayern wiederum lebte man eine andere Zeit als in Südbayern, und dazu kam — wie es auch heute noch vorkommen soll — daß die verschiedenen Städte Uhren je nach ihrem eigenen Kopf hatte.

Dieser unerträgliche Zustand wurde mit dem Siegeszug der Eisenbahn und der zu ihrem Betrieb minutiösen Genauigkeit zu einem rechten Sorgenkind der Behörden, der Oeffentlichkeit überhaupt. Der erste Schritt zur Behebung dieses Zeitwirrwars war die Schaffung der sogenannten Landeszeit, die sich einfach nach der

nach der betreffenden Hauptstadt richtet. Aber wenn nun auch eine gewisse Ordnung in die Zeitfrage gekommen ist, die Uhrzeit im internationalen Sinne ist immer noch eines der merkwürdigsten Probleme unserer modernen Zeit. Welchen Konfusionen ist z. B. ein Weltreisender ausgesetzt, der ab Hamburg mit der M.E.Z. durch die Kontinente fahren will. Schon beim Passieren des Greenwicher Meridians stimmt seine Zeit nicht mehr. Die rührige Schiffsleitung sorgt daher auf dem Ozean peinlich dafür, daß die Schiffsuhr die jeweilige Ortszeit zeigt.

Rudolf Sehnert.

